

Gespräch bei Bibel TV mit dem Thema „Schöpfung oder Evolution?“

Wolfgang Severin interviewte Dr. Reinhard JUNKER, ausgestrahlt am 19.08.2008. Ein Kommentar von Andreas BEYER, Wolfgang JÄHNIG & Martin NEUKAMM

- S: Hallo, und herzlich willkommen bei Bibel TV das Gespräch. Für den Großteil der Christen sind die naturwissenschaftliche Evolutionstheorie von Darwin und der christliche Schöpfungsglaube irgendwie miteinander versöhnt. Das Eine versucht die Welt zu erklären auf der Basis von naturwissenschaftlichen Daten, das Andere ist ein christlicher Glaube, der die Wahrheit ausdrücken will, dass Gott die Welt erschaffen hat. Unser heutiger Gast sieht das ein wenig anders. Er hinterfragt mit naturwissenschaftlichen Methoden eben diese Evolutionstheorie von Darwin

Hier liegt schon der erste Fehler vor: JUNKER orientiert sich bei seiner Kritik in wesentlichen Punkten gerade *nicht* an der wissenschaftlichen Methode. So wird z. B. das Wesen des „naturwissenschaftlichen Beweises“ von Gegnern der Evolutionstheorie in aller Regel missverstanden. Entgegen ihrer Auffassung ist die Evolutionstheorie heute so gut belegt und auch bezüglich der „großen Transformationen“ im Tier- und Pflanzenreich so gut verstanden, dass aus wissenschaftlicher Sicht keine vernünftigen Zweifel mehr an ihr bestehen. Zwar haben die Evolutionskritiker insofern Recht, als die spezifische Evolution aller Gruppen nicht bis ins Detail ausreichend erklärt und beschrieben worden ist – das ist aber auch gar nicht zu erwarten. Wo die Natur nicht so „freundlich“ war, uns in genügendem Ausmaß Hinweise zu hinterlassen, werden wir mit Erkenntnislücken leben müssen. Bloß lässt sich daraus eben nicht die immer wieder vorgebrachte kreationistische Fundamentalkritik ableiten (s. NEUKAMM 2009, Kap. III.2).

Ein unentbehrliches Kennzeichen wissenschaftlichen Arbeitens ist insbesondere die Modellbildung, also die Präsentation von erklärungsmächtigen Theorien, wobei das, was es zu erklären gilt, durch ein vorgeschlagenes Alternativmodell noch vollständiger und besser erklärbar sein muss – so sind die Regeln des wissenschaftlichen Diskurses. Doch gerade die Alternativen, die Reinhard JUNKER in ermüdender Regelmäßigkeit präsentiert, sind unter Zugrundelegung naturwissenschaftlicher Rationalitätsstandards völlig indiskutabel (s. NEUKAMM/BEYER 2009, Kap. II.). Wer die vielfältigen Erklärungswege der Evolutionsbiologie, die uns ein kausales Verständnis der Vorgänge in der Natur ermöglichen, aufgrund ihres vermeintlich „spekulativen“ Gehalts beiseite schiebt, um einer noch weitaus spekulativeren These den Vorzug zu geben – nämlich dem völlig unspezifischen „Design“, welches hinsichtlich Konkretheit, Prüfbarkeit, Erklärungskraft und heuristischem Wert noch weit schlechter dasteht als die Evolutionstheorie, der hat die Regeln naturwissenschaftlichen Argumentierens und Arbeitens gründlich missverstanden.

Bei WORT UND WISSEN gibt es kein einziges Labor und keine Forschungsgruppe; die allermeisten Mitglieder sind fachfremd und haben niemals auf dem Gebiet der Evolutionswissenschaften gearbeitet. **Wissenschaftliche** Publikationen mit kreationistischer Evolutionskritik existieren ebenfalls nicht; bei Wort und Wissen gibt es lediglich sog. „Fachgruppen“, deren Tätigkeit erschöpft sich darin, wissenschaftliche und nicht-wissenschaftliche Literatur nach echten oder vermeintlichen Widersprüchen zu

durchforsten und deren Inhalt schöpfungstheoretisch umzudeuten. Publiziert wird ausschließlich im Internet sowie in fachfremden (zumeist christlichen) Verlagen. Sicher: Die Richtigkeit eines Arguments hängt nicht davon ab, wer es vorbringt. Der springende Punkt ist aber: Nicht nur die Kreationisten bei Wort und Wissen sind in keiner Weise evolutionswissenschaftlich ausgewiesen, es gibt *weltweit* keine kreationistischen Arbeitsgruppen, es gibt *überhaupt* keine wissenschaftlichen Befunde, auf die Kreationisten verweisen können, um ihre Behauptungen zu stützen.

und zum anderen glaubt er daran, dass die Welt tatsächlich in sieben Tagen erschaffen worden ist, wie es eben in der Bibel steht. Über diese Thesen wollen wir heute mit ihm sprechen. Herzlich willkommen Dr. Reinhard JUNKER. Dr. JUNKER, an welchen Punkten sehen Sie denn diese Evolutionstheorie widerlegt?

- J: Ich möchte nicht von widerlegt sprechen. Das wäre ein zu starkes Wort, aber es gibt einige schwerwiegende Einwände und schwerwiegende Fragen, die die Evolutionstheorie meines Erachtens nicht erklären kann und von daher nicht den Anspruch erheben kann, eine gesicherte Sicht der Dinge über die Entstehung der Welt zu sein. (...)

Forum für diese angeblichen „schwerwiegende Einwände und Fragen“ sollte allerdings weder das Internet noch Bibel-TV, sondern die *wissenschaftliche Gemeinde* sein. JUNKER möge seine Fragen und Einwände mit Daten untermauern und in Form von Fachartikeln in einem der einschlägigen Fachjournale publizieren und zur Diskussion stellen. Augenscheinlich ist dies bisher weder ihm noch einem anderen Kreationisten gelungen. Wie verschiedentlich ausgeführt, liegt der Grund darin, dass (a) die „schwerwiegenden Einwände“ aus methodologischer Sicht eben keine schwerwiegenden Einwände sind und (b) schlichtweg die Daten fehlen.

(...) Hauptkritikpunkt ist, dass meines Erachtens kein Mechanismus bekannt ist, der erklären kann, wie das wirklich echt Neue in der Entwicklung der Lebewesen entstanden ist, wie neue Strukturen, neue Baupläne entstanden sind.

Und genau diese Behauptung ist wissenschaftlich falsch. Ernst MAYR hatte bereit 1959 (!) die wesentlichen Mechanismen dargelegt; zu dem damals Gesagten gibt es bis heute wenig hinzuzufügen. Heutzutage können wir das Bild mit den neu hinzugekommenen Befunden und Erkenntnisse aus der Molekular- und Entwicklungsbiologie mechanistisch erweitern: Wir haben mittlerweile ziemlich detaillierte Vorstellungen davon, wie sich komplexe Strukturen entwickelten, mithilfe welcher Mechanismen neue genetische Elemente, zelluläre Regelkreise und neue morphologische Merkmale entstehen und wie sich von einer einzelnen Zelle aus die Komplexität eines ausgewachsenen Tieres entwickelt. Die Entdeckung des uralten „genetischen Werkzeugkastens“ ist ein eindeutiger Beleg dafür, dass Tiere wie Menschen von einem einfachen gemeinsamen Vorfahren abstammen, der dann modifiziert wurde. Dieses Thema ist zu komplex, um dies an dieser Stelle zu vertiefen; wer sich für die Details interessiert, sei auf CARROLL (2008) sowie auf HEMMINGER/BEYER (2009) verwiesen.

Dann ist es auch durchaus so, dass bei den Fossilien, also bei sterblichen Überresten von Lebewesen, regelmäßig markante Lücken auftreten zwischen verschiedenen Organismengruppen statt eines einigermaßen durchlaufenden Kontinuums, was man ja erwarten sollte, wenn es eine allgemeine Abstammung gegeben hat.

Kein Evolutionsbiologe, der etwas von Entwicklungsbiologie und phylogenetischer Systematik versteht, hat aber je gefordert, dass es ein „einigermaßen durchlaufendes Kontinuum“ geben müsse. Dies wäre im Hinblick auf die Grundlagen der Entwicklungsbiologie und Kladistik geradezu widersinnig. Die Notwendigkeit, die Funktionsfähigkeit des Gesamtbauplans (auf entwicklungsbiologischer, physiologischer, biochemischer Ebene etc.) aufrecht zu erhalten, **erlaubt es der Evolution gar nicht**, mit einem Kontinuum zu operieren (MAHNER 1986, 68). Außerdem sind, ontogenetisch betrachtet, fein abgestufte Modifikationen auch kausal meist gar nicht *realisierbar*. Und drittens lassen sich Fossilienlücken auch aus geologischer Sicht verständlich machen (Theorie der gestörten Gleichgewichte).

- S: Gehen wir noch einmal zunächst zum Ersten, was Sie gesagt haben oder machen wir gerade das Letzte. Wenn da Lücken sind, heißt das, dass dort Bindeglieder fehlen aus Ihrer Sicht?
- J: Genau. Es fehlen Bindeglieder und zwar nicht vereinzelt hier und da, sondern regelmäßig. Es ist ein genereller Befund quer durchs Tier- und Pflanzenreich, dass verschiedene größere Gruppen von Lebewesen, wenn sie im Fossilbericht, also in den Gesteinen dann irgendwann einmal auftauchen, dass sie dann immer in sehr großer Vielfalt und relativ plötzlich auftauchen, nicht so allmählich aufzweigend, verschiedener werden, sondern, dass dies so abrupt explosionsartig geschieht. Manche sprechen auch von explosiver Entwicklung nicht von evolutiver.

Zur Behauptung, es fehlten regelmäßig Bindeglieder, kann man sich bereits in der freien Internet-Enzyklopädie Wikipedia über die Stichwörter „missing link“, „connecting link“, „Mosaikform“, „Taxon“ u. dgl. informieren und wird dabei erkennen, (a) dass die Materie differenzierter zu betrachten ist, als JUNKER es tut, und (b), dass die Behauptung, es fehlten regelmäßig Zwischenformen, in dieser Form nicht der Wahrheit entspricht.

JUNKER verschweigt ferner, dass eine „explosive Entwicklung“, wie er es nennt, alles andere als unerwartet ist: Im Rahmen der Entstehung evolutiver Neuheiten erwartet man geradezu eine derart schnelle Aufspaltung. Ein Beispiel: Kurz nachdem das Land erstmalig von den Wirbeltieren erobert war und die Luft von den Vögeln, taten sich „mit einem Schlag“ eine Unzahl neuer, ökologischer Nischen auf, die zwangsläufig zu solch einer „explosiven“ Verzweigung führten. In der Evolutionsbiologie kennt man dieses Phänomen, man nennt es *adaptive Radiation*. Dabei ist zu beachten, dass das Prädikat „explosiv“ vor dem Hintergrund *erdgeschichtlicher* Zeiträume zu verstehen ist. Selbst die „Kambrische Explosion“ dauerte nach dem bisherigen Fossilienbefund 50 bis 80 Millionen Jahre!

- Weiterhin produziert JUNKER den sattsam bekannten Fehlschluss des *argumentum ad ignorantiam*: Aus „Nichtwissen“ folgt nicht „Unwahrscheinlichkeit“ oder „Unmöglichkeit“. Der Wiener Evolutionsbiologe Franz M. WUKETITS hat hierzu eine entsprechende Antwort auf Evolutionszweifel gegeben: "*Neben dem bekannten Urvogel als Bindeglied zwischen Reptilien und Vögeln sind noch weitere Übergangsformen vorhanden. Und dort, wo solche fehlen, ist der Schluss auf einen*

Schöpfer illegitim. Pointiert gesagt: Wer nicht weiß, wer sein Urgroßvater war, zweifelt auch nicht daran, dass es ihn gegeben hat und glaubt auch nicht, dass die folgenden Generationen spontan erschaffen worden sind." (WUKETITS 2008).

- Nebenbei bemerkt: U. KUTSCHERA bezeichnet sein Buch "Evolutionsbiologie" (Kutschera 2006) im Klappentext als „ein Buch der Zwischenformen, weil es eine große Zahl 'connecting links' abhandelt.“
- Ende 2009 ist von Martin NEUKAMM das Buch „Evolution im Fadenkreuz des Kreationismus“ (NEUKAMM 2009) erschienen. Im Kapitel V („Die Rekonstruktion der Stammesgeschichte: Phylogenetische Systematik, Fossilien, Zwischenformen“) setzt sich NEUKAMM sehr differenziert mit dem Thema „Zwischenformen“ auseinander, ebenso in verschiedenen Internet-Texten (NEUKAMM 2000).
- Im Fossilbefund sind auch Übergangsformen dokumentiert, die eine Evolution vom Land zum Wasser belegen. Ein markantes Beispiel stellt die Evolution der Wale dar. Diese Meeressäuger haben sich aus landlebenden Huftieren entwickelt, die vor ca. sechzig Millionen Jahren lebten (BUSKES 2008). Gerade die Evolution der Wale wurde in einer Qualität durch Fossilien dokumentiert, wie kaum eine andere evolutionäre Transformation. Es ist vermutlich kein Zufall, dass just die Evolution der Wale im „evolutionskritischen Lehrbuch“ keines Wortes gewürdigt wird.

Wie also kommt JUNKER zu der Behauptung, es wären keine Bindeglieder bekannt? Doch nur dadurch, dass es mit diesem Begriff (absichtlich?) falsche oder antiquierte Vorstellungen verknüpft. Im Standardwerk des deutschen Kreationismus *Evolution - Ein kritisches Lehrbuch* (JUNKER/SCHERER 2006) findet man unter dem Stichwort „Bindeglied“ auf S. 220 unter dem Titel „Grundbegriffe der Paläontologie“ in einem blauen Kästchen namens „Grenzüberschreitung“ Folgendes: „*Im Rahmen der Schöpfungslehre ergeben sich ebenfalls testbare Schlussfolgerungen: Es wird die Voraussage gemacht, dass unter den Fossilien keine Bindeglieder zwischen Grundtypen (>II.3.4) gefunden werden*“. Da aus der Evolutionstheorie (ET) die genau *entgegengesetzte* Vorhersage folgt, ist der erfolgreiche Test der evolutionstheoretischen Erwartungen gleichzeitig auch eine Widerlegung dieser Behauptung. Angesichts dessen bleibt Kreationisten gar nichts anderes übrig, als die immer zahlreicher werdenden „connecting links“ entweder zu evolutionär irrelevanten Mosaikformen zu erklären (bzw. den existierenden „Grundtypen“ zuzurechnen) oder sie einfach zu ignorieren.

Hier werden unter scheinbar wissenschaftlichen Kriterien Vorgaben gemacht, die nicht mehr ergebnisoffen sind, weil ein Rahmen vorgegeben wird, in den nur Deutungen einfließen, welche die Vorgaben bestätigen. Wenn sie nicht bestätigt werden, fallen sie unter den Tisch. So ergeben sich Deutungen und Konstrukte, die mit der Realität kaum etwas zu tun haben oder sie verzerren. Wir werden im weiteren Verlauf des Interviews sehen, wie JUNKER seine Arbeitsweise als sog. „Schöpfungswissenschaft“ präsentiert. Mit Wissenschaft im klassischen und eigentlichen Sinne hat das freilich nichts zu tun, es handelt sich um eine lupenreine Pseudowissenschaft (vgl. NEUKAMM/BEYER 2009, Kap. II) und stellt außerdem einen äußerst fragwürdigen Umgang mit der Bibel dar, die als Naturkundebuch gelesen und mit kaum zu haltenden Deutungen belegt wird.

- S: Gilt das auch für die Reihe der Entwicklung des Menschen, also Cro-Magnon-Mensch, Neandertaler und welche Befunde es alles gegeben hat. Fehlen, sind da große Lücken ebenfalls aus Ihrer Sicht?

- J: Es gibt auch da eine markante Lücke zwischen Formen, die man als Menschenaffen ansprechen kann und andere, die eindeutig menschlich sind. Es gibt da durchaus einzelne Funde, über die man verschiedener Meinung sein kann, was sie denn nun hergeben. Das sind oft dann auch Funde, die nur bruchstückweise vorhanden sind, wo man einfach nicht so vieles sagen kann, was da wohl dahinter steckt zum Einzelnen. Aber auch da gibt's durchaus - so rein naturwissenschaftlich gesehen - gute Argumente für eine Abgrenzung zwischen Tier und Menschen. Innerhalb des Menschen gibt's aber durchaus eine gewisse Vielfalt. So wie's in der heutigen Menschheit Vielfalt gibt, so auch unter den fossil bekannten Menschen, welchen Sie angesprochen haben, den Neandertaler, den bekannteren, dass es da auch eine erhebliche Vielfalt gibt, aber die bewegt sich im Rahmen der menschlichen Gattung.

Auch das ist falsch. Die Hominiden sind mittlerweile zeitlich lückenlos bis zu 7 Mio. Jahre in die Vergangenheit belegt; übrigens haben fast immer mehrere Hominiden-Arten gleichzeitig gelebt (insofern ist die heutige Situation mit nur einem einzigen – *Homo sapiens* – eine Ausnahme!). Während dieser Zeit wurde das Gehirn größer, der aufrechte Gang entwickelte sich, und nichts davon passierte mit einem Schlag. Bei manchen Formen (z.B. ▶ *Homo habilis*) streitet man sich, ob sie der Gattung *Homo* oder *Australopithecus* zuzurechnen seien. Wenn das noch nicht reicht – wie viele „Zwischenformen“ will JUNKER denn noch haben?

- S: Das Andere, was Sie sagten, als Erstes war, dass Sie ... dass man kaum nachweisen kann, dass es eben oder dass man diesen Mechanismus der Veränderung nicht erklären kann. Also wahrscheinlich ist ja damit Mutation gemeint. Wie ist es denn, jetzt ich bin ja kein Biologe, aber wie ist es denn, wenn man beispielsweise Bakterien beobachtet, die sich ja sehr schnell von mir aus bewegen, die sich sehr schnell auf Antibiotika einstellen und dann, wegen mir, resistent werden. Das sind ja Mutationen.
- J: Ja.
- S: Gilt das dafür oder gilt das hierfür nicht aus Ihrer Sicht, oder habe ich Sie da falsch verstanden?
- J: Man muss da unterscheiden zwischen verschiedenen Arten von Veränderungen. Das kommt auf die Qualität der Veränderungen an. Es gibt auf jeden Fall eine Veränderlichkeit der Lebewesen. Es gibt Mutationen, also erbliche Veränderungen, die an die Nachkommen weitergegeben werden. Es gibt Auslese der Bestangepassten. Es gibt Spezialisierungen. Es gibt spezielle Anpassungen an bestimmte Lebensbedingungen. Alle solche Dinge werden auch in der Zucht praktisch nachgemacht und von daher ist es keine Frage, dass es eine Veränderlichkeit der Lebewesen gibt. Die Frage ist, wie weit geht das und in welcher Qualität von Veränderung. Der springende Punkt ist der, dass Evolution die Veränderungen nicht mehr erklären muss, wie eine vorhandene Struktur sich ein Stück weit anpassen kann, sich spezialisieren kann oder im Stoffwechsel das Eine oder Andere möglich ist, was vorher nicht möglich war, sondern die Frage ist, wie entstehen neue Maschinen. Es gibt zum Beispiel richtige Stoffwechselmaschinen in der Zelle. Es ist mehr als nur eine kleine Resistenzeigenschaft zu entwickeln, also ganze Maschinen mit vielen Bauteilen zu entwickeln. Oder denken Sie beispielsweise an die Entstehung meinetwegen einer Vogelfeder, die besteht aus

vielen Einzelteilen. Das muss im Körper passend verankert sein, muss bewegbar sein. Es muss ein Federkleid als Gesamtes geben, damit das Tier damit fliegen kann. Da muss sehr, sehr viel an Bauteilen vorhanden sein und auch untereinander abgestimmt sein. Es muss auch, von der individuellen Entwicklung her, alles funktionieren, also von der Entwicklung von der befruchteten Eizelle ausgehend. Solche komplizierten, komplexen Apparate entstehen zu lassen, sozusagen oder ins Dasein zu bringen, das ist etwas qualitativ vollkommen Anderes, als wenn im Stoffwechsel Kleinigkeiten geändert werden wie durch Defekte, wie es meistens der Fall ist, um zu Resistenzen etwa zu führen. Das beruht darauf letzteres, dass schon komplexe Stoffwechselwege oder komplexe Apparaturen da sind, die ein Stück variiert werden. Eine ganz andere Frage ist, wie kam das erstmals ins Dasein?

Es ist mehr als ärgerlich, dass JUNKER immer und immer wieder dieselben falschen Argumente und missglückten Beispiele repetiert. Für die Evolution der Vogelfeder gibt es mittlerweile gut fundierte Modelle, und es gibt inzwischen auch Zwischenformen in der Evolution der Federn (z. B. Protofedern, gefunden in kreidezeitlichem Bernstein; PERRICHOT et al. 2008). Auch über die Entstehung des Wirbeltierkreislaufs und Wirbeltierskeletts haben wir mittlerweile sehr detaillierte Vorstellungen. Wir verstehen, wie im Rahmen der Verdopplung, Variation und Neukombination vorhandener Strukturen evolutive Neuheiten entstehen; JUNKER ignoriert dies alles ganz einfach.

- S: Das heißt, Sie argumentieren so, dass Sie sagen, es hat bestimmte feste Gruppen, Gruppierungen gegeben - Maschinen haben Sie eben gesagt - in Bezug auf Teile, die fest sind, die fest waren oder es auch immer sein werden, aber die einen gewissen Grad von Veränderungsmöglichkeiten haben, auch vom Typus her immer dasselbe geblieben sind und auch immer bleiben werden.
- J: Genau. Als dieses Beispiel könnte man etwa die Hundartigen nehmen, zum Beispiel, das jeder kennt. Jeder kennt die vielen Hunderassen. Darüber hinaus gehören zu den Hundartigen auch noch Füchse, Kojoten und Schakale. Das wäre so ein Beispiel von Vielfalt innerhalb eines Grundtyps, also eine Vielfalt, die durch solche Spezialisierungsvorgänge und Anpassungsvorgänge innerhalb eines Typs entstanden sind.

Das Konzept „Grundtyp“ – das darf nicht verschwiegen werden – ist eine kreationistische Erfindung, die in der Biologie nicht benutzt wird. Man kann bestenfalls zwischen *Mikro-* und *Makroevolution* differenzieren, mit fließenden Grenzen. Wir finden mitnichten die von WORT UND WISSEN propagierte, klare Abgrenzung: Das Spektrum von abnehmender Ähnlichkeit mit jeweils geringerem evolutionärem Verwandtschaftsgrad durchzieht das gesamte Reich der Lebewesen (s. KORTHOFF 2006). Die Ähnlichkeiten innerhalb der angeblichen Grundtypen folgen eben keinem anderen Muster als innerhalb höherer phylogenetischer Gruppen (Klassen, Stämme). Ferner ignoriert JUNKER, dass etliche phylogenetische Reihen, z. B. die Pferde-Reihe, die Evolution der Wale, zahlreiche Zwischenformen Theropoden → Vögel usw., mittlerweile sehr gut fossil belegt sind.

- S: Aber wie erklären Sie sich dann ...also erstmals frage ich mich dann, warum diese Grenzen nicht überschritten werden können, aber die andere Frage für mich ist ... Sie

sind ja nicht der Erste, der staunend vor der Natur steht und sich denkt, meine Güte, was ist da alles passiert und wie kann das sein. Und es werden ja sehr, sehr viele Naturwissenschaftler, zumindest in den vergangenen über 100 Jahren seit Darwin auch gefragt haben, wie ist denn zu erklären, das die nun alle dieser These sind und es nicht so sehen wie Sie ?

- J: So ganz ist es ja nicht. Es sind ja nicht alle, wenn auch die übergroße Mehrheit heutzutage, das ist schon richtig. Meines Erachtens spielt da mit hinein, dass es nicht nur um naturwissenschaftliche Daten geht und um Deutungen naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, sondern, dass in der Frage des Ursprungs - und um die geht es ja hier - wie ist alles entstanden, dass da notwendigerweise auch grundsätzliche Erwägungen philosophischer oder religiöser oder weltanschauliche Arten ins Spiel kommen müssen. Schon einfach aus diesem Grund, weil der Naturwissenschaftler mit seinen Methoden ja nicht etwas direkt über die Vergangenheit in Erfahrung bringen kann. Ich kann ja nicht wie in einer Zeitmaschine in die Vergangenheit reisen und gucken, was da passiert ist, wie ich es heute im Labor untersuchen kann, was da passiert ist, sondern ich hab' ja nur Anhaltspunkte in Form heutiger Lebewesen, in Form von Fossilien usw. Aber diese Anhaltspunkte müssen in ein größeres Gebäude eingebaut werden und in ein Deutungsgebäude bezüglich der Entstehung des Ursprungs. Und um ein solches Gebäude überhaupt einmal zu entwerfen, brauche ich mehr als nur naturkundliche Daten. Ich muss bestimmte Vorgaben machen, zum Beispiel die Vorgabe, dass es mit der Entstehung der Lebewesen alleine und ausschließlich mit natürlichen Dingen zugegangen ist, um es einmal ganz einfach auszudrücken, als sprich, das, was man mit Forschungsmethoden im Prinzip erforschen kann, das es auch die Welt im Wesen insgesamt erfasst, was sie beinhaltet oder ich gehe mit der Voraussetzung heran, das es einen agierenden, einen bewussten willentlich agierenden Schöpfer gegeben hat, der durch sein Wort Dinge ins Dasein gebracht hat. Das ist natürlich ganz klar keine naturwissenschaftliche Aussage, sondern eine Glaubensaussage, die aber durchaus einen konkreten Inhalt hat, nämlich, dass etwas ganz Bestimmtes bei den Lebewesen passiert ist und mit dieser Vorgabe kann man auch versuchen, zu arbeiten und das ist natürlich eine Vorgabe, die die überwiegende Zahl der Menschen ablehnen, weil ein Schöpfer als Glaubensvorgabe normalerweise nicht akzeptabel erscheint. Das hat aber an sich Gründe, die nicht mehr mit Wissenschaft zu tun hat, sondern mehr mit persönlichen Einstellungen.

Diese Behauptung ist absurd und wird auch durch mehrmaliges Wiederholen nicht richtig. Evolutionsgegner wie JUNKER machen sich ein Arsenal an Immunisierungsstrategien nutzbar, um zu begründen, weshalb die Fachwelt ihre sachlich unhaltbaren Schöpfungs Ideen ablehnt – sie erschaffen willkürlich ihre eigenen Spielregeln. Um es bildlich auszudrücken: Kreationisten sind wie Kartenspieler, welche die Lusche im eigenen Blatt kurzerhand als Trumpf definieren und dann monieren, dass die Mitspieler diesen Trumpf nicht anerkennen: Dann wird beleidigt entgegnet, der Gegner akzeptiere nur aus dogmatischer Verblendung ihre abweichenden Spielregeln nicht (H. HEMMINGER bezeichnete diese Art des „Sich-Zurecht-Biegens“ wissenschaftlicher Argumentations-Standards treffend als „Calvin-Ball“ [nach den Comic-Figuren ► Calvin & Hobbes]: Wenn man zu verlieren droht, ändert man flugs die Regeln, so wie sie einem in den Kram passt.

Zurück zur Biologie: Zur Absicherung seines kreationistischen Weltbildes verlässt JUNKER die wissenschaftlichen Kriterien und wendet keine saubere Methodik mehr an: Er konstruiert ein „Deutungs-Durcheinander“ von verschiedenen Betrachtungsebenen, er zieht zu der naturwissenschaftlichen Betrachtung und Erklärung zusätzlich noch philosophische, religiöse und andere weltanschauliche Deutungsmuster heran. WORT UND WISSEN wurde wiederholt (z. B. NEUKAMM 2002; NEUKAMM 2007) auf die schweren Fehler in dieser Argumentation aufmerksam gemacht. Um sie kurz darzulegen: Kreationisten behaupten, „richtige“ Naturwissenschaft müsse ihre Erkenntnisgegenstände jederzeit experimentell erschließen können. Sobald es um die Vergangenheit gehe, seien jedoch immer weltanschauliche Vorentscheidungen im Spiel. Denkt man dieses Argument zu Ende, dann wäre auch Geologie keine „richtige“ Naturwissenschaft, denn wir können im Labor keine Gebirge entstehen lassen oder bis in den Erdmantel hinab bohren. Solarphysik, Astronomie und Kosmologie wären dann ebenfalls Wissenschaften mit weltanschaulichen Vorgaben Untermauerung, und die Antwort auf die Frage, ob es jemals ein Römisches Reich gegeben habe, hinge ab vom philosophischen Standpunkt. Aber selbst, wenn man dies tatsächlich so sehen würde, wäre es absurd, darin ein Einfallstor für übernatürliche Spekulationen zu sehen (die Einzelheiten dazu lassen sich in den oben genannten Arbeiten nachlesen).

Der Spieß lässt sich übrigens auch umdrehen. So hat der englische Philosoph John GRAY vor kurzem in einer Aufsehen erregenden Analyse u.a. die Zusammenhänge der christlichen Fundamentalisten mit den religiösen Grundideen in den Ideologien unseres Zeitalters erforscht (GRAY 2009). GRAY geht es nicht darum zu zeigen, dass Religion die Politik zur Apokalypse treibt und auch nicht darum, Religionskritik zu üben. Er zeigt, welche fatalen Folgen politische und religiöse Utopien zeitigen. Er analysiert den historischen Materialismus, den Neoliberalismus, neokonservative Ideologien und eben auch den neutestamentarischen, christlichen Endzeitmythos (laut Gray ein „fragwürdiges Geschenk“ des Christentums), der sich nach der Aufklärung in säkularer Tarnung im 20. Jahrhundert wiederholt erheblichen Einfluss gewinnt (G.W. BUSH: „Gott befahl mir ...“).

Erstmalig werden im Zusammenhang fundamentalistische Christen in Deutschland in vielfältiger Weise mit ihrem Betätigungsfeld von einem Journalisten und einer Journalistin untersucht (LAMBRECHT/BAARS 2009). Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie JUNKER als einer der führenden Mitstreiter der kreationistischen Studiengemeinschaft WORT UND WISSEN eingeordnet wird. Unter dem Deckmantel scheinbar wissenschaftlicher Tätigkeit werden wissenschaftliche Erkenntnisse im biblischen Bezug gesehen, um „Denkhilfen“ zu geben für die „Ausräumung von Hindernissen zum Glauben an Jesus Christus“. Statt Evolution wird Schöpfung zur Erklärung der Welt herangezogen und somit eine Kampagne gegen die etablierte Wissenschaft gestartet. Dass damit sehr vielen Christen keine Denkhilfe gegeben wird, sondern massive Glaubenshindernisse aufgebaut werden, fällt unter den Tisch.

- S: Da machen wir's mal anders herum. Sie haben ja gerade gesagt, also naturwissenschaftlich ist das Eine so entstanden oder ist diese Theorie so entstanden. Jetzt ist der Schöpfungsbericht, nachdem Gott den Menschen ins Dasein gerufen hat. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, versuchen Sie das auch naturwissenschaftlich zu untermauern und dafür Spuren zu finden. Wenn es so ist, welche haben Sie denn gefunden?

- J: Also, es ist nur möglich, forschungsmäßig so vorzugehen, dass man überlegt, gibt es Befunde, die zu einem vorgegebenen Konzept des Ursprungs passen oder gibt's da eher unpassende Funde. Wie passt das einfach, was ich als Vorgabe über die Welt vorausgesetzt habe mit den Daten zusammen. Und ein Beispiel ist etwa, dass man nachvollziehen kann, dass es abgrenzbare Gruppen von Lebewesen gibt unter den heutigen Lebewesen, dass man also Grundtypen von Lebewesen nach geeigneten Kriterien, die wir auch definiert haben, untereinander abgrenzen kann, das wäre sozusagen ein Hinweis darauf, dass es prinzipiell solche Grenzen zwischen Lebensformen gibt, (...)

Das ist grob irreführend, außerdem handelt es sich hier um ein „Klepto-Argument“. Die Vorhersage (mehr oder weniger klar) abgegrenzter Gruppen ist eine Vorhersage der *Evolutionstheorie* (ET) und mitnichten aus Schöpfungsideen ableitbar (es sei denn, man schmuggelt das, was man aus der Schöpfungsvorstellungen abzuleiten gedenkt, bereits in die Prämissen hinein). WORT UND WISSEN hat diese Prognose einfach aus der ET übernommen und verkauft sie nun als Folgerung seines Schöpfungsparadigmas – das ist ein kruder Zirkelschluss (vgl. NEUKAMM 2005: Das Grundtypen- Konzept ist weder wissenschaftlich relevant, noch ist die Ad-hoc-Hypothese, wonach Gott oder sonst ein „Designer“ es war, der die Grundtypen erschuf, unabhängig von JUNKERS Schöpfungstheorie überprüfbar. Es ist seine rein subjektive, willkürliche Glaubensauffassung, die lediglich zum Zweck hat, die Schöpfungsgeschichte vor der immer größer werdenden Flut von Belegen zu immunisieren: Man erkennt „Mikroevolution“ an und verkauft die Grundtypen-Idee als eigene, Bibel-kompatible wissenschaftliche Theorie).

(...) die man in einem weiteren Schritt als ursprünglich schöpfungsgemäße Grenzen interpretieren kann. Diese Interpretation geht dann über die Naturwissenschaft hinaus, aber die Feststellung von Grenzen und von Zusammengehörigkeit innerhalb von Grenzen, das geht mit reinen naturwissenschaftlichen Kriterien und Methoden, zum Beispiel Kreuzbarkeit oder die Frage, welche Mechanismen von Veränderung kennt man. (...)

Es ist anerkennenswert, dass JUNKER hier eingesteht, dass kreationistische Ideen Gedankengebäude sind, die mit Naturwissenschaft nichts zu tun haben.

(...) Was erklären die? Wir haben ja vorhin darüber gesprochen, dass Mechanismen von Veränderungen zwar wohl bekannt sind, aber an Grenzen stoßen. Das ist eigentlich schon wieder ein Punkt, der zu einer gewissen begrenzten Variationsfähigkeit, damit auch für Abgrenzbarkeit von Typen spricht (...)

Dies ist, wie oben dargelegt, schlicht falsch und wird auch durch mehrfaches Wiederholen nicht richtig.

(...) oder ein anderes Beispiel ist der Befund, dass man bei Lebewesen Zweckmäßigkeit beobachten kann. (...)

... was durch den Evolutionsprozess im Rahmen der ET zwanglos und befriedigend erklärt wird. Da man aber niemanden zwingen kann und darf, Fakten zur Kenntnis zu nehmen, bleibt es JUNKER unbenommen, dies einfach zu ignorieren.

(...) Es haben viele Biologen mit einem entsprechenden Vokabular auch beschrieben, auch wenn sie von Evolution ausgehen. Wenn sie aber sagen, die Dinge sind durchdacht konstruiert, sie sind strategisch geschickt aufgebaut usw., das ist ein Vokabular, das typischerweise für willentlich agierende Konstrukteure, Schöpfer oder Urheber gebraucht wird.

Auch dies ist ein typisch kreationistischer, elementarer Denkfehler: Sprache (genauer: Semantik) wird mit Realität verwechselt. Sind Seepferdchen Pferde, weil sie so heißen? Wie ist zu erklären, dass Meerschweinchen weder nass sind, noch grunzen können? Hat JUNKER sich je darüber beschwert, dass eine mathematische Funktion gar nicht funktioniert? Und wie kommt es, dass wir (und nicht nur „wir“, sogar die Astronomen!) selbst heute noch, Jahrhunderte nach KEPLER und GALILEI, von „Sonnenaufgang“ und „Sonnenuntergang“ reden, wo doch angeblich die Sonne unbewegt im Mittelpunkt des Sonnensystems steht? JUNKER begeht unablässig den „Fehlschluss der Äquivokation“ (► NEUKAMM 2009, Kap. X.)

Aber es drängt sich beim Studium der Lebewesen ganz massiv der Eindruck auf, dass die Dinge durchdacht sind, dass da Knowhow dahintersteckt, Zielorientierung, Zweckmäßigkeit und das ist eine gewisse Spur, die man als Biologe auch mal verfolgen kann, wenn man versuchen kann, das auch genau zu fassen und nachvollziehen kann, ja wie weit gehen denn Veränderungsmöglichkeiten und wo wird einfach deutlich, dass Dinge auch durch eine willentliche Aktion letztlich zurückzuführen sind. Das ist auch so ein Bereich.

Längst ist im Rahmen der ET wissenschaftlich beschrieben und erklärt, wie Angepasstheit zustande kommt: Zufällige Variation und Selektion, durch die eine umweltbedingte Ausrichtung des Entwicklungsprozesses zustande kommt. Dafür wurde der Begriff „Teleonomie“ geprägt, um einerseits die Ähnlichkeit, andererseits jedoch auch den kategorialen Unterschied zu intelligent geplanten Prozessen (Teleologie) zu betonen. Auch dies wird von JUNKER ignoriert.

- S: Unser Problem ist, dass wir einen zeitlich sehr begrenzten Überblick haben. Als Mensch, jetzt mal in meinem konkreten Leben, sehe ich eben ja immer nur diesen Ausschnitt. Das wäre ja, wenn es Menschen gegeben hätte vor 1 Million Jahren, die einen ähnlich begrenzten Blick gehabt hätten, wieder ganz anders gewesen, die hätten da vielleicht etwas ganz anderes gesehen und hätten das für die absolute Wahrheit gehalten oder sagen wir vor 10 Millionen Jahren, wie auch immer. Kann das ein Problem sein, dass wir eben diesen Blick auf die ganze Geschichte nicht haben?
- J: Also, das ist eigentlich genau das ganze Problem, vor dem die Naturwissenschaft steht, wenn sie etwas über die Vergangenheit über die Geschichte, über die Herkunft

herausfinden möchte. Sie hat nur sehr bruchstückhaftes Wissen, kann es nur haben, ja sie hat Momentaufnahmen von vergangenen Stationen, die irgendwie abgelaufen sind, jeweils weiß nur niemand. Als Naturwissenschaftler untersuche ich die Gegenwart, wie funktionieren die Dinge heute, wie sind sie aufgebaut und das erlaubt halt auf der anderen Seite dann verschiedene Spielräume der Deutung, verschiedene Rahmenvorstellungen innerhalb derer ich die wenigen Bruchstücke deuten kann.

Hier suggeriert JUNKER wieder einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Gegenwarts- und historischen Wissenschaften. Diesbezüglich sei nochmals auf NEUKAMM 2002 und NEUKAMM 2009, Kap. III verwiesen.

Also deswegen ist es auch so - ich persönlich bin nicht der Auffassung, dass meine Sicht der Dinge naturwissenschaftlich irgendwie bewiesen sei, dass ich die bessere Naturwissenschaft hätte. Die Naturwissenschaft ist eine Methode und noch nicht einmal ein Weltbild oder überhaupt nicht und ich kann da nur versuchen, aus meiner Sicht die Dinge, die ich beobachte, als Naturwissenschaftler irgendwie zu deuten, interpretieren als Möglichkeit. Es kann da immer nur eine Möglichkeit geben.

Hier ist zu differenzieren: JUNKER ist kein Naturwissenschaftler mit universitär-wissenschaftlicher Ausbildung, er ist einerseits Biologie-Lehrer und andererseits hat er eine Ausbildung zum evangelikalen Theologen. Promoviert hat er an der evangelisch-theologischen Fakultät (ETF) Leuven in Belgien, das ist ▶ „ein Arbeitszweig des Bibelinstituts Belgien“ – eine insofern bemerkenswerte Institution, als dass sie sich selbst als „bibeltreu“ im Sinne der Chicagoer Erklärung von 1978 (auf die sie sich ausdrücklich beruft) bezeichnet: „Ziel des Bibelinstituts Belgien ist es, die evangelikale Bewegung durch theologische Lehre, Forschung und Publikationen zu fördern und zu stärken.“ Und: „Ihr Glaubensbekenntnis (vollständig abrufbar auf der Website www.bib.be) gleicht dem der Evangelischen Allianz. Zentrales Anliegen ist die uneingeschränkte Haltung zur Autorität und Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift. Daher orientiert sich die ETF an der Chicagoer Erklärung zur Unfehlbarkeit der Schrift.“

Man lehnt also in Leuven sämtliche bibelhistorischen und textkritischen Erkenntnisse sowie die Methoden der modernen Religionswissenschaft ab, sobald sie Zweifel an der proklamierten Gültigkeit einer wörtlichen Interpretation der Schrift aufkommen lassen. JUNKER befindet sich nicht nur auf Kollisionskurs mit der Evolutionstheorie, den Theorien der Geologie und Kosmologie, sondern schlichtweg mit so gut wie *allen* Forschungszweigen, die Wissen erzeugen.

- S: Aber ist das nicht genau der Punkt, dass man sagen müsste, das Eine ist ein Thema der Theologie, und das Andere ist ein Thema der Naturwissenschaften? Die Schwierigkeiten tauchen doch da auf, wo man's versucht, miteinander zu verknüpfen. Ich meine, die Mehrheit der Theologen werden vermutlich sagen, die Evolutionstheorie ist das Eine, haben wir kein Problem damit, wenn es vielleicht auch einzelne Dinge gibt, die man anmerken sollte, aber das Andere ist eine Konstruktion so wie ich das eben mit der anderen Konstruktion gesagt habe, die ausdrücken will, Gott hat die Welt erschaffen. Wie, das kann auch mit der Evolutionstheorie geschehen sein oder eben auch anders. Ist

es nicht einfach, das, was die Naturwissenschaft als Tatsache versucht zu beschreiben, eine ganz andere Form, eine ganz andere Art, die Dinge anzugehen, als es eben die Theologie versucht? Die versucht es ja nicht mit chronologischen Berichten in der Bibel.

Das ist ein wichtiger Punkt: Durch Vermischung unterschiedlicher Betrachtungsebenen versucht JUNKER als „Theo-Biologe“ eine Exegese der Bibel, die mit dem heutigen Stand der Theologie – auch und insbesondere den Ergebnissen textkritischer Forschung – absolut unvereinbar ist. Die Bibel ist zur Erklärung und Deutung moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnisse überfordert, weil ein Glaubens- und Weltverständnis im historischen Übergangsbereich von Frühantike bis zum Mittelalter schon vom Ansatz her zur Kritik an modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen ungeeignet ist. Wenn es trotzdem versucht wird, kann nur pseudowissenschaftliche Fehldeutung und blanke Spekulation das Ergebnis sein.

Eine wörtliche Auslegung der Bibel, vor der bereits Kirchenväter gewarnt haben, ist zudem allzu oft ein Irrläufer, weil die Bibel hinsichtlich naturwissenschaftlicher Angaben im historischen Umfeld nur im übertragenen Sinne verständlich wird und zeitgebundenes Wissen vermittelt.

So wird zum Beispiel bei Josua 10: 12,13 folgendes angegeben: *„Damals redete Josua mit dem Herrn an dem Tage, da der Herr die Amoriter vor den Kindern Israel dahingab, und er sprach in Gegenwart Israels: Sonne, steh still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon! Da stand die Sonne still und der Mond blieb stehen, bis sich das Volk an seinen Feinden gerächt hatte. Ist dies nicht geschrieben im Buch des Redlichen? So blieb die Sonne stehen mitten im Himmel und beeilte sich nicht unterzugehen fast einen ganzen Tag.“* Wenn man dem sich hier vorzustellenden „Wunderhandeln“ Gottes Realität zumisst, hätte die Erde abrupt in ihrer Rotation abgebremst werden müssen – was den Planeten zerrissen hätte. Also müsste Gott in historischer Zeit die Naturgesetze ändern. Warum sollte er das tun? In unserem Kosmos ist alles in Bewegung. Der Eingriff eines begrenzten Stillstandes für einen Himmelskörper hätte katastrophale Folgen für das Gesamtsystem. Die Angaben in der Bibel sind also eine anthropozentrische, zeitgebundene Betrachtungsweise, die mit realen Naturprozessen unvereinbar ist.

Die Liste ließe sich endlos verlängern. Z. B. ist nach Psalm 93: 1, Psalm 96:19, Psalm 104:5, dem Buch Jesajah 45:15 sowie 48:13 und der 1.ten Chronik 16:30 buchstabengetreuer bzw. wortgetreuer Auslegung die Erde eine flache Scheibe und das unverrückbare Zentrum der Welt. Außer den bibeltreuen "Biblical Astronomers" in den USA glaubt das wohl niemand mehr.

Jesus hat zu seinen Jüngern oft in Parabeln gesprochen. Eine fundamentalistische Bibelauslegung verneint vehement, dass diese Textgattung auch im Alten Testament verwendet worden sein könnte. Warum eigentlich?

- J: Es ist natürlich selbstverständlich eine andere Art der Herangehensweise naturwissenschaftlich, als wenn man von biblischen Texten ausgehend, die man als Offenbarung Gottes versteht, verstehen kann, verstehen sollte, die Dinge betrachtet. Also zum einen ist es so, dass, wenn die Naturwissenschaften ihre Grenzen respektieren, dass sie dann - streng genommen - über die Ursprungsfrage streng genommen, keine definitiven Aussagen machen können, weil es nicht mehr in ihrem Erklärungsfeld ist. (...)

Hier betreibt JUNKER eine grobe Verdrehung der wissenschaftlichen Methodologie (s. o.). Worum es sich in den Naturwissenschaften dreht, ist die Beschreibung und Erklärung von Prozessen und Zusammenhängen in Form mehr oder weniger abstrakter Modelle – seien es nun historische (also Entstehungs-) Prozesse wie die kosmische Entwicklung, die Entstehung von Gebirgen oder der Evolutionsprozess, seien es „heutige“ und „wiederholbare“ Prozesse wie die Entstehung chemischer Verbindungen, die Bildung von Wirbelstürmen, von Sternen oder die Embryogenese. Auch die Evolutionsbiologie ist eine genuin naturwissenschaftliche Disziplin (vgl. NEUKAMM 2010, *in press*).

(...) Das heißt aber auch, dass sowohl die Evolutionstheorie als auch andere irgendetwelche Theorien keinen Anspruch auf naturwissenschaftlich begründete Tatsachen erheben können. Da bleibt die Sache von der Seite offen, naturwissenschaftlich gesehen. (...)

Auch hier argumentiert JUNKER zu platt. Zunächst einmal gibt es in den empirischen Wissenschaften keine Tatsachen im Sinne von „bewiesenen Fakten“. Er bemüht hier also schlichtweg ein Strohmännchen-Argument. Und dass Naturwissenschaft vor Ursprungsfragen kapitulieren müsste, ist schlicht abenteuerlich (NEUKAMM 2009, Kap. III).

(...) Die andere Sache, die theologischen Aussagen, die sind in einem ganz anderen Bereich zu legen, halte ich nicht für treffend, jedenfalls gemessen an dem Anspruch, den die Bibel hat.

- S: Welchen Anspruch hat die Bibel aus Ihrer Sicht?
- J: Den Anspruch nämlich, dass Aussagen gemacht werden über das konkrete Handeln Gottes in dieser Welt, also sprich, das Handeln Gottes ist nicht etwas, was nur in der Lebenssphäre des Menschen sozusagen sich abspielt, sondern Gott hat ganz konkret in dieser Welt gehandelt, seine Spuren hinterlassen, und das gilt auch für das Thema Schöpfung. Für den Anfang, als Gott die Welt geschaffen hat, ist ja etwas, das einen realen Bezug hat. Das, was Naturwissenschaftler heute beobachten, ist etwas, was ursprünglich mal auf die Schöpfung, auf das Handeln Gottes zurückgeht.

Das ist der eigentliche Knackpunkt: Ein fundamentalistisches Bibelverständnis lässt keine andere als eine wörtliche Interpretation der Genesis zu – Fakten und Befunde werden nichts daran ändern. Intellektuell ist es schlicht unredlich, wissenschaftliche (Pseudo-) Erkenntnisse vorzuschieben, um die ET zu kritisieren, wenn in Wahrheit ein Glaubensbild hinter allen Argumenten steht. Einzig das, was nach JUNKER aus theologischen Gründen nicht sein kann und nicht sein darf, steht der ET im Weg.

Da, wo es vielleicht einsichtiger ist, das ist etwa, was wir im Neuen Testament lesen über das Kommen Jesu auf diese Erde. Das ist ja auch ganz konkret. Auf einer bestimmten Stelle der Erde war Jesus gewesen, hat bestimmte Dinge getan und bezeugt. Man kann sie glauben oder nicht. Jedenfalls ist es ein Realitätsbezug, ist es ein Punkt, auf den es

mir ankommt und aufgrund dieses Bezuges zwischen Glauben und konkreter Welt oder Glaubensinhalt und konkreter Welt kann ich nach meiner Überzeugung nicht hergehen und sagen: Die Schöpfungsaussagen der Bibel bewegen sich in einem anderen Raum als der Raum, mit der sich die Naturwissenschaften befassen, sondern da gibt's Überschneidungen. Es sind verschiedene Herangehensweisen, aber sie haben Überschneidungen und da wird es interessant bei den Überschneidungen.

- S: Wie hat sich denn die Schöpfung abgespielt aus Ihrer Sicht? Wie ist denn diese Welt, wie wir sie heute haben, entstanden? Wie würden Sie sie erklären?
- J: Das ist natürlich eine Frage, die sehr global ist und nicht einfach zu beantworten, einfach deswegen, weil für mich Schöpfung auch ein Stück ein Geheimnis ist. So hat Gott gehandelt auf eine Weise, die uns nicht erfahrungsmäßig zugänglich ist. Wir erleben es nicht, dass Gott spricht und es geschieht aufgrund seines Wortes etwas. Also insofern möchte ich bei dieser Frage zunächst einmal stückweise Vorbehalt machen, dass ich mir nicht anmaße zu wissen, wie Gott da genau vorgegangen ist. (...)

Auch hier ist zu loben, dass JUNKER eine deutliche Schwäche aller Schöpfungsideen offen eingesteht: Vom Standpunkt des Schöpfungsglaubens ist einzugestehen, dass wir aus ihm rein gar nichts naturwissenschaftlich Verwertbares wissen über Gottes Handeln, seine Methoden, seinen Willen, sein Wirken. Schade nur, dass Junker daraus nicht die logisch notwendigen Konsequenzen zieht und einsieht, dass die theologisch motivierte Kritik an einer empirischen Wissenschaft sinnlos ist.

(...) In meiner Vorstellung ist es schon so, dass im Bereich der Biologie, wo ich am ehesten zu Hause bin von meiner Ausbildung her, dass ich es mir schon so vorstelle, dass Gott durch sein schöpferisches Wort fertige Lebewesen ins Dasein gebracht hat, eben durch sein schöpferisches Wort und wie er es gemacht hat, entzieht sich jeglicher Kenntnis nach meiner Überzeugung.

- S: Das heißt, die 7 Tage können Sie für sich auch akzeptieren.
- J: Ja, die kann ich akzeptieren. Für mich ist es zunächst einmal eine Frage, was die Texte hier sagen, speziell hier der Schöpfungsbericht. Die 7 Schöpfungstage sind ja sozusagen in einer Welt, in einer Situation angesiedelt, die jenseits unserer Erfahrung liegt, insofern ist es sowieso ein bisschen schwierig, mit unserem heutigen Verständnis von Tagen und Erleben von Tagen, das auf die Schöpfungswoche zu beziehen.

Das ist reichlich nebulös. Also was denn nun: Waren es 7 Tage à 24 h oder nicht?

Trotzdem ist es natürlich so, dass auf der anderen Seite, dass es Bezüge gibt im Alten Testament zwischen der Schöpfungswoche und dem Erleben des Menschen, wie er die Woche erlebt, etwa beim Sabbatgebot, bei den zehn Geboten, dass die Schöpfungswoche der sieben Tage, in der Gott die Welt erschaffen hat, das Vorbild sind für den Wochenrhythmus des Menschen. Also, es gibt da auch wieder eine Beziehung, was es deutlich macht, dass die Schöpfungsdinge, die die Bibel beinhaltet oder bezeugt,

dass die eben auf den Menschen einen konkreten Bezug haben und nicht voneinander getrennt sind.

Sehr viel konkreter ist das immer noch nicht ...

- S: Nun gibt es ja zwei Schöpfungsberichte in der Bibel. Wenn man beides wörtlich nimmt ... also man muss es einfach sagen, das eine ist Adam und Eva, aus dem Staub genommen und dann Eva dazu. Das andere sind die 7 Tage. Ist das für Sie kein Widerspruch? Bekommen Sie das alles übereinander, weil - die biblisch-historische Methode würde sagen - das eine ist der Schöpfungsbericht aus dem Jahre 900 v.Chr, das andere aus dem Jahre 600, 700 v. Chr. So. Ist das für Sie eine Tatsache, dass das so unterschiedlich geschrieben worden ist oder verknüpfen Sie das anders miteinander? Wie lösen Sie das?
- J: Also, ich sehe den Genesisbericht II, wo es also um das Paradies geht, um Adam und Eva, aus dem Staub geschaffen usw. Das sehe ich eigentlich nicht als eigentlichen Schöpfungsbericht an. Es gibt übrigens viele Ausleger, die das auch nicht tun, und zwar deswegen, weil in diesem Bericht ganz wichtige Teile eines übrigen Schöpfungsberichtes fehlen und der ganze Bereich des Kosmos. Das ist sehr ungewöhnlich. Ich verstehe diesen Bericht, also Genesis II, Adam und Eva etc. als nähere Erläuterung zu Genesis I, zum Schöpfungsbericht I, wo die Schöpfungswoche vorkommt und zwar unter Fokussierung auf den Menschen. In Genesis II ist ganz offenkundig der Mensch im Mittelpunkt und da geht's auch nicht mehr chronologisch zu. Das wird auch in Genesis II nicht gesagt, sondern hier werden einzelne Schöpfungsbereiche in ihrem Bezug auf den Menschen dargestellt: Der Acker, die Tiere und einfach sein unmittelbares Umfeld, was es zu bedeuten hat für den Menschen, auch die Beziehung zwischen Mann und Frau natürlich. Und insofern verstehe ich Genesis II, dieser so genannte zweite Schöpfungsbericht, als nähere Erläuterung oder als Kommentar oder auch Ausbau dessen, was in Genesis I sehr knapp über den Menschen gesagt wurde. Da wird ja nicht viel über den Menschen ausgesagt, wenn auch sehr wichtige Dinge, aber nicht viel.

Diese kreationistischen Ideen sind nur ein einziger Deutungsansatz unter vielen, noch dazu ein veralteter. Wie oben bereits an einigen Beispielen erörtert wurde, ist der Ansatz mit den aktuellen Erkenntnissen der textkritischen Bibelanalyse völlig unvereinbar. Ein weiteres Beispiel: Der Theologe Hans KESSLER hat im Rahmen der Veröffentlichung „Evolution und Schöpfung in neuer Sicht“ eine interessante Interpretation der Genesis vorgelegt (KESSLER 2009). Im Klappentext des Buches heißt es: *„Die modernen Naturwissenschaften haben unser Weltbild von Grund auf verändert. Insbesondere die Evolutionstheorie, wie sie sich seit Charles Darwin entwickelt und etabliert hat, erscheint vielen als grundlegende Infragestellung des christlichen Schöpfungsglaubens und Menschenbildes. In Abgrenzung von einem naiven Kreationismus und von der Idee eines "Intelligent Design" einerseits, von einem harten Naturalismus und naturwissenschaftlich motivierten Atheismus andererseits zeigt Hans Kessler auf, dass und wie sich ein evolutives Weltbild in ein christliches Verständnis von Welt, Mensch und Gott integrieren lässt. Der mühsame Weg der Evolution hat sein Ziel letztlich in dem Gott, der von Anfang an seine einende Grundkraft ist und zur Liebe in Freiheit ruft. KESSLER legt damit eine Schöpfungslehre vor, die auf der Höhe der naturwissenschaftlichen Debatte steht.“*

Selbstverständlich sind auch KESSLERS Ideen nichts, was sich mit den Maßstäben empirischer Wissenschaft messen lässt, selbstredend sind auch seine Ideen weltanschauliche Interpretationen und philosophische „Spekulationen“ – aber darum geht es nicht, denn die Frage, wie Gläubige ihre Weltanschauung mit den Erkenntnissen der empirischen Wissenschaften zusammen bringen, ist (a) deren Problem und (b) nicht Thema der eben der empirischen Wissenschaften. *Hier* geht es nur darum zu konstatieren, dass – entgegen dem, was Evangelikale und Fundamentalisten glauben machen wollen – die meisten heutigen Theologen unter „Schöpfung“ eben *nicht* eine wörtliche Auslegung der Genesis verstehen.

- S: Wieso ist für Sie der Schöpfungsglaube so wichtig für Ihren Glauben insgesamt oder interpretiere ich das jetzt einfach nur so? Vielleicht stimmt auch das ja gar nicht, aber es wirkt so, wenn Sie sich mit der Theorie so auseinandersetzen, dass es so ist.
- J: Es stimmt schon, dass es für mich auch persönlich wichtig ist. Der springende Punkt ist der, dass das Zeugnis der Bibel über die Anfänge der Schöpfung oder auch danach über den Bruch zwischen Mensch und Schöpfer, dass man als Sündenfall bezeichnet, dass diese Dinge eine Beziehung haben zu dem, was das Neue Testament sagt über das Kommen Jesu, über die Bedeutung seines Kommens. Ich kann es auch einmal biographisch sagen: Als ich zum Glauben an Jesus Christus gekommen bin, das war im Jahre meines Studiums. Damals habe ich Biologie studiert. Die Evolutionstheorie fand ich auch plausibel seinerzeit. Als ich zum Glauben an Jesus Christus gekommen bin, die Bibel genauer kennengelernt habe, habe ich gemerkt, dass es genau da Probleme gibt, und zwar deswegen, weil das Neue Testament sagt, dass Jesus Christus für die Sünde der Menschheit auch für mich, für meine Trennung von Gott ja gekommen ist und gestorben ist und dafür praktisch eingetreten ist, dass ich eine Verbindung zu Gott haben kann. Es stellt sich die Frage sofort, warum ist der Mensch, warum bin ich Sünder, von Gott getrennt. Darauf sagt die Bibel eine Antwort, nämlich, dass es mit dem Anfang zu tun hat, es eine gute Schöpfung gab und dass der Mensch sich von Gott gelöst hat und dass letztlich diese Trennung von Gott als Schöpfer eine Trennung vom Lebensspender, vom Leben, dass das die Probleme der Menschheit letztendlich über viele Zwischenstationen verursacht. Also da war ein Punkt, der für mich ganz persönlich auch ganz wichtig war, wie kann ich an Jesus Christus glauben als mein persönlicher Retter, wenn der Hintergrund seiner Rettung, weshalb ich als Mensch Sünder bin, wenn der überhaupt ja so gar nicht existiert.

Hier nennt JUNKER – rückhaltlos und ehrlich – einmal die *wahren* Gründe für seine kreationistische Weltansicht: Es hat, wie er selber sagt, mit Naturwissenschaft nichts zu tun. Das Argument lautet: Man könne nur an die Erlösung durch Christus glauben, wenn der Mensch mit der Erbsünde belastet sei. Das wiederum könne nur zutreffen, wenn die Genesis stimme. Also müsse die Evolutionstheorie falsch sein. Mal abgesehen davon, dass ein solches Denkmuster naiv und völlig realitätsfremd ist: seit wann interessiert sich die Realität dafür, ob wir sie *akzeptieren* oder nicht? Hier wird einfach unhinterfragt voraus gesetzt, dass einzig eine *wörtliche*, historisierende Lesart der Bibel bzw. der Genesis „richtig“ sei. Das Denkmuster lautet, um es zu wiederholen, dass eben nicht sein *kann*, was nicht sein *darf*, und darum *muss* die Evolutionstheorie irren. Alle *empirischen* Begründungen, die man dafür angibt, wurden an den Haaren herbeigezogen.

- S: Das heißt, für Sie persönlich wäre der christliche Glaube nicht lebbar, wenn dort die Schöpfungsgeschichte nicht so stünde, wie sie dort steht?
- J: Ich denke, es wäre schon lebbar, aber zum christlichen Glauben gehört auch das Denken. Glauben und Denken sind Dinge, die auch zusammengehören und ich hätte Probleme, wesentliche Inhalte meines Glaubens, der auch für mich persönlich wichtig ist, denkerisch auch zu verstehen, nachzuvollziehen. Das gäbe einen ziemlich kräftigen Knacks. (...)

An dieser Stelle kann man nur in JUNKERs eigenen Worten an ihn appellieren und ihn auffordern, *mit dem Denken zu beginnen*. Er möge erkennen, dass (und vor allem: warum) er bestens gesicherte Erkenntnisse der Biologie, Geologie, Geophysik, Kosmologie, Anthropologie und Theologie leugnet. Einige Evangelikale sind in dem Erkenntnisprozess schon sehr viel weiter vorangeschritten, so z. B. ► **Christoph Heilig**: „*Ich bastelte, ich verbog, ich baute aus, ich stellte Zusatzannahmen auf und Konzepte und was weiß ich nicht alles. Irgendwann merkte ich: Ui, das lässt sich nicht mehr zurechtbiegen.*“

(...) Also, ich möchte jetzt gar keine pauschale Aussage machen, dass man als Christ es auch so sehen müsse, wie ich es auch so empfinden müsse, aber ich hätte schon einige Fragen, wenn man sagt, auch nach näherem Nachdenken sehe ich keine Probleme mit der Evolution. Als Christ, da würde ich schon gerne wissen, wie man das alles zusammenbringt.

Unter vielen, vielen Werken seien JUNKER hier die Beiträge von Hans KESSLER (2009) zur Lektüre empfohlen.

Aber die Frage eben, weshalb ist der Mensch eigentlich Sünder, weshalb ist er auch dem Tod anheim gestellt, weshalb muss ich sterben? Das hat auch damit zu tun, das ist die Grundfrage des Menschen überhaupt auch, da hätte ich schon ein paar Fragen. (...)

Solche Fragen sind legitim, und sie betreffen den Kern des menschlichen Seins. Man kann sie allerdings nicht lösen, indem man sich die Realität willkürlich so zurechtbiegt, wie es einem gerade gefällt.

(...) Aber ich denke, man kann überhaupt auch irgendwelche Harmonisierungsversuche versuchen, die mich persönlich zwar nicht überzeugen, aber leben kann man den christlichen Glauben sicher auch anders. Aber wie gesagt, das Denken gehört m.E. dazu, und das Denken bestimmt ja letztendlich auch das Handeln und da kann man es auch ganz anders trennen.

- S: Nun wird der Naturwissenschaftler natürlich sagen, ausgerechnet derjenige, der mit Theologie jetzt argumentiert, auf den Glauben und der Naturwissenschaft hin sagt, dass

man das Denken nicht abschalten soll. Die würden Ihnen doch wahrscheinlich vorwerfen, der denkt doch nicht, das ist doch Unsinn, was der erzählt.

- J: Das kann man sagen, das kommt leider öfter vor, dass so ein Vorwurf gemacht wird. Der Vorwurf hat wahrscheinlich damit zu tun, dass Evolution als Gesamtgeschichte des Lebens, welche als festgefügte Tatsache betrachtet wird, wenn man das hinterfragt. Allein schon, wenn man das hinterfragt, oft der Vorwurf erhoben wird, man würde sich praktisch gegen den Wert des Wissens stellen und damit praktisch das Denken im gewissen Sinne ausschalten.

Ich denke, es ist eben genau umgekehrt, weil ich an dieser Stelle sehr wohl denke, nämlich genau in der Frage, was denn nun die evolutionären Thesen wirklich beinhalten, wie beweiskräftig sie wirklich sind, zum anderen einmal zu überlegen, was ich von meinem Glauben, vom Schöpfungsglauben her zugrunde lege, als wahr erachte, wie ich das also denkerisch mit den Beobachtungen der Naturwissenschaft zusammenbringen kann.

Dazu gehört auch, dass ich einige offene Fragen habe. Ich verstehe auch nicht alles und es gehört auch dazu, dass ich versuche, Glaube und Wissen zu durchdenken, dass ich diese offenen Fragen wahrnehme, wenn ich die alle über den Strich bügeln würde und unter den Teppich kehren würde, dann könnte man den Vorwurf eher machen. Das mag ja auch vorkommen, aber indem ich auch die Probleme in meiner Sicht, wie ich es von Seiten der Naturwissenschaft auch sehe, thematisiere, sage ich gerade, dass ich das Denken nicht abstelle, sondern die Dinge einmal in den Raum stelle und einmal auch stehen lasse.

Nur wer Zick-Zack denkt, weiß, wie der Hase läuft (anonymes Zitat). Und das sind schon reichlich verschlungene Denkpfade: Hier geht so viel durcheinander, dass sich ein Kommentar eigentlich erübrigt...

- S: Schade, wir sind jetzt schon wieder am Ende unserer Sendung. Jetzt haben wir uns gerade warm geredet. Aber jetzt würden wir an das Eingemachte gehen. Vielleicht haben wir ein anderes Mal die Gelegenheit. Dr. Reinhard JUNKER, schön, dass Sie bei uns waren, und uns ein wenig erzählt haben. Ich bin sicher, dass viele Zuschauer viele Fragen haben und selber etwas fragen wollten, aber das ist ja nicht verkehrt, wenn man jetzt darüber zum Nachdenken kommt, zum eigenen Glauben kommt oder was man darüber gehört hat. Vielen Dank, dass Sie bei uns waren und liebe Zuschauer, ganz herzlichen Dank für Ihr Interesse an der heutigen Sendung und ich hoffe, Sie schalten wieder ein, wenn es heißt, Bibel TV das Gespräch. Tschüs!

BUSKES, C. (2008) Evolutionär denken - Darwins Einfluss auf unser Weltbild, Primus. Die niederländische Originalausgabe erschien 2006 (4. Auflage 2008) bei Uitgeverij Nieuwezijds, Amsterdam unter dem Titel Evolutionair denken. De invloed van Darwin op ons wereldbeeld

CARROLL, S.B. (2008) Evo-Devo. Das neue Bild der Evolution. Berlin University Press.

- GRAY, J. (2009) Politik der Apokalypse - Wie Religion die Welt in die Krise stürzt, Klett-Cotta. Die Originalausgabe erschien unter dem Titel "Black Mass. Apocalyptic Religion and the Death of Utopia" im Verlag Farrar, Strauss, and Giroux, New York
- HEMMINGER, H./BEYER, A. (2009) Evolutionäre Entwicklungsbiologie: Schlüssel zum kausalen Verständnis der Evolution. In: NEUKAMM, M. (Hg.) Evolution im Fadenkreuz des Kreationismus. DARWINS religiöse Gegner und ihre Argumentation. Vandenhoeck & Ruprecht, 134–170.
- JUNKER, R.; SCHERER, S. (2006) Evolution - Ein kritisches Lehrbuch. 6. aktualisierte und erweiterte Auflage. Weyel.
- KESSLER, H. (2009) Evolution und Schöpfung in neuer Sicht. 2. Auflage, Butzon & Bercker.
- KORTHOFF, G. (2006) Common Descent: It's All or Nothing.
<http://home.wxs.nl/~gkorthof/korthof84.htm>
- Kutschera, U. (2006) Evolutionsbiologie. 2. erweiterte Auflage. Ulmer.
- LAMBRECHT, O.; BAARS, C. (2009) Mission Gottesreich - Fundamentalistische Christen in Deutschland. Christoph Links.
- MAHNER, M. (1986) Kreationismus. Inhalt und Struktur antievolutionistischer Argumentation. Pädagogisches Zentrum Berlin.
- MAYR, E. (1959) The emergence of evolutionary novelties. In: Tax, S. (Hg.) Evolution after Darwin. Volume 1: The Evolution of Life. University of Chicago, 349–380.
- NEUKAMM, M. (2000) Evolutionsbeweise
www.martin-neukamm.de/print/junker5_d.htm
- NEUKAMM, M. (2002) Antwort auf R. Junkers Kommentar zu meiner Buchbesprechung: Evolution. Ein kritisches Lehrbuch www.martin-neukamm.de/rezension_junker2.html
- NEUKAMM, M. (2005) Die kreationistische Grundtypenbiologie in der Kritik. Warum es keine empirisch-wissenschaftliche Schöpfungsforschung geben kann. Skeptiker 18(4), 144 – 150.
- NEUKAMM, M. (2007) Wissenschaft und ontologischer Naturalismus. Eine Kritik antievolutionistischer Argumentation. In: Kutschera, U. (Hg.) Kreationismus in Deutschland. Fakten und Analysen. Lit, 163–231.
- NEUKAMM, M. (2009, Hg.) Evolution im Fadenkreuz des Kreationismus - Darwins religiöse Gegner und ihre Argumentation, Vandenhoeck & Ruprecht.
- NEUKAMM, M. (2010) Die Evolutionstheorie: Naturwissenschaft ohne Wenn und Aber. Naturwissenschaftliche Rundschau 5/2010. In Press.
- PERRICHOT, V.; MARION, L.; NÉRAUDEAU, D.; VULLO, R.; TAFFOREAU, P. (2008) The early evolution of feathers: fossil evidence from Cretaceous amber of France. PNAS 275, 1197–1202.
- WUKETITS, F.M. (2008) Antworten auf Evolutionszweifel
www.darwin-jahr.de/evo-wissen/haeufige-einwaende-gegen-evolutionstheorie-und-ihre-widerlegungen